Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scholler. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nosthaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Berlin: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — München: C. Macowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 350. [32. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 28. Juli 1893, Abends.** [32. Jahrgang.] **Nr. 350.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48,** SW. **Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Für die Monate **August** und **September** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ 5. Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 28. Juli.

Wenn von irgend welchen nationalen Bestrebungen im Königreich Ungarn die Rede sein soll, so ist vor Allem nothwendig, sich das Zahlenverhältniß klar zu halten, in welchem die acht verschiedenen Nationalitäten, welche das ungarische Staatsgebiet innehaben, zu einander stehen. Der herrschende Volksstamm der Magyaren ist der relativ zahlreichste, bleibt aber hinter der Gesammtziffer der übrigen Bevölkerung um ein nicht Unerhebliches zurück. Es giebt im Königreich Ungarn nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1890: Magyaren rund 7 500 000, Kroaten und Serben 2 600 000, Rumänen 2 500 000, Deutsche etwas über 200 000, Slovaken 2 000 000, Ruthenen 400 000, Slovenen etwas über 200 000, Italiener, Zigeuner u. A. 100 000. Exakte Ziffer der gezählten Gesammtbevölkerung 17 349 398.

Die Rumänen, welche in letzter Zeit durch ihre nationalen Bestrebungen wieder von sich reden gemacht haben, wohnen in Siebenbürgen und an der Grenze Siebenbürgens hin. Bezüglich des Ursprungs dieser rumänischen nationalen Bestrebungen sagt die Wiener „Presse" in sehr zutreffender Weise:

„Wie sich im gesellschaftlichen Leben das einzelne Individuum, wenn es die Dualitäten einer fortschreitenden Entwickelung in sich empfindet, aus einer untergeordneten Position herauszuarbeiten sucht, so ergeht es auch im Leben polyglotter Staaten. Untergeordnetere Nationalitäten werden zuerst einer höheren Kultur theilhaftig, dann fühlen sie sich unzufrieden in ihrer Lage und suchen schließlich, gegen die Hegemonie der herrschenden Rasse ankämpfend, verkümmerte Rechte zu reinigen und zu vervollständigen. Solche Strömungen zeigen sich in Oesterreich schon lange, und daß Ungarn von solchen aufstrebenden Bewegungen nicht frei ist, beweist am besten die in den letzten Tagen in Hermannstadt abgehaltene Konferenz der Rumänen Siebenbürgens."

Die Ueberlegenheit der Magyaren in sozialer und kultureller Hinsicht hat ihnen im Ländergebiet der Stephanskrone auch die politische Hegemonie verschafft und geschert. Im Laufe der letzten Dezennien ist es dem leitenden Stamm sogar gelungen, dem Staat einen nationalen Charakter im magyarischen Sinne aufzuprägen. Die kräftigere Rasse steht am Ruder und genießt die Vortheile einer Herrscherstellung. Die anderen Nationalitäten müssen, wenn sie eventuell mit ihren Positionen nicht zufrieden sind, sich eine Konzession um die andere erkämpfen. Dieses Auftreben zurückgebliebener und darum untergeordneter Nationalitäten schafft für die innere Politik Ungarns allerdings immer wieder neue Probleme.

Es ist das Charakteristische aller Bewegungen, durch welche eine bisher untergehaltene Schicht höher zu kommen strebt, daß sie mit Maßlosigkeiten und Mißgriffen beginnen. Wie könnte dem auch anders sein? Maß und Ziel lernt eine Partei wie das kräftig sich entwickelnde Individuum nur in der Schule der Praxis; alle Jugend muß sich erst „die Hörner ablaufen", nachdem sie an die Ecken und Kanten der Wirklichkeit vielfach in schmerzhafter Weise angerannt ist. Im vorigen Jahre begingen die rumänischen Notabeln eine eben nur aus ihrem Mangel an Erfahrung zu erklärende Ungeschicklichkeit, indem sie mit einem ihre nationalen Beschwerden aufzählenden Memorandum statt nach Budapest sich nach Wien wandten und dort überdies noch Unterstützung bei Elementen suchten, durch deren Protektion ihre Sache nur hätte kompromittirt werden können. Wie nicht zu verwundern, erfolgte eine chauvinistische Gegenströmung seitens der siebenbürgischen Magyaren, und seitdem hat man nicht aufgehört, von der einen Seite über Unterdrückung und Beeinträchtigung nationaler Rechte, von der anderen über grundlose Agitation und Aufhetzung gegen die verfassungsmäßige Rechtsordnung zu klagen.

Die rumänische Nationalität ist nicht die erste, welche sich mit solchen Beschwerden vernehmen läßt. Die serbische und die deutsche Bevölkerung Ungarns ist in dieser Hinsicht vorangegangen. Aber da man auf magyarischer wie auf entgegengesetzter Seite es vermied, allzu schroff und chauvinistisch aufzutreten, so konnte zum Wohle des Gesammtstaates wie der betheiligten Nationalitäten eine Verständigung gefunden werden.

Die ungarische Rumänenfrage bietet allerdings die besondere Schwierigkeit, daß sie vermöge der geographischen Lage Siebenbürgens in die auswärtige Politik hinüberspielt. Jede scharfe Wendung im öffentlichen Leben des benachbarten Königreichs Rumänien wirkt auf die Nationalitätsgenossen in Siebenbürgen zurück, und jede politische Bewegung unter den Rumänen diesseits der transsylvanischen Alpen erzeugt jenseits eine Erregung der Geister. Dieses Verhältniß macht die Forderung, mit einer Bevölkerung von zwei und ein halb Millionen zu einer dieselbe beruhigenden Verständigung zu gelangen, allerdings noch dringlicher.

Was die Hermannstadter Versammlung betrifft, so glaubt die „Presse" über die Beschlüsse derselben ihr Urtheil in folgenden Worten zusammenfassen zu können:

„Die fünf Resolutionen der Hermannstadter Konferenz sind genau besehen weder sonderlich himmelstürmerisch, noch können sie als staatsgefährlich bezeichnet werden. Eine oberflächliche Lektüre dieser Beschlüsse ergiebt schon, daß mit diesen Leuten immerhin fertig zu werden ist, wenn sie mit Klugheit, Geduld und Energie behandelt werden."

Dem Vernehmen nach hat der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung dem ihm vom Reichskanzler vorgelegten Entwurfe einer kaiserlichen Verordnung, betreffend Erhebung eines Zollaufschlages für aus Rußland kommende Waaren, zugestimmt.

Heute Mittag 2 Uhr trat das **Staatsministerium** im Dienstgebäude desselben, Leipziger Platz 11, zu einer Sitzung zusammen.

Die Möglichkeit, daß Deutschland durch die Einführung des russischen Maximaltarifs sich gezwungen sehen wird, seinerseits die Zölle gegen Rußland zu erhöhen und dadurch die Einfuhr russischen Getreides zu erschweren oder zu verhindern, hat der Militärverwaltung Anlaß zu geeigneten Anordnungen gegeben, um den Folgen vorzubeugen, welche etwa der Ausschluß des russischen Getreides hinsichtlich der Verpflegung der Armee haben könnte. Schon längere Zeit war beabsichtigt, eine möglichst gründliche Schälung des Brotkorns aus der Vermahlung eintreten zu lassen, um zu einer ergiebigeren Ausnutzung des Nahrungsgehaltes des Korns zu gelangen. Es sind nunmehr Versuche mit diesem Verfahren angestellt, die zur Zeit allerdings noch nicht abgeschlossen sind. Erfüllen sich indeß die gehegten Erwartungen, so wird für die Folge eine nicht unwesentliche Ersparniß an Roggen bei der Brotverpflegung der Armee und damit auch eine verhältnißmäßige Einschränkung in der Benutzung ausländischen Getreides eintreten. Es sind ferner die Truppenkommandos verständigt worden, bei der Verpflegung der Pferde für Feuragebestandtheile der reglementsmäßigen Ration Ersatzmittel verwenden zu lassen. Da hierbei u. A. auch der verhältnißmäßig billige Mais in Betracht kommt, dessen Einführung hauptsächlich aus Amerika erfolgt, so wird auch durch diese Maßnahme dazu beigetragen werden, daß von der Benutzung russischen Getreides Umgang genommen werden kann. Auch die theilweise Verwendung von Weizen zur Brotverpflegung der Truppen war in Erwägung gekommen. Es ist jedoch von einer solchen Maßregel Abstand genommen worden, weil hierzu wegen der mäßigen Höhe, auf welcher sich die Roggenpreise halten, und mit Rücksicht auf den wahrscheinlich günstigen Ausfall der inländischen Getreideernte ausreichender Anlaß zur Zeit nicht gegeben erschien.

Das **Journal de St. Petersbourg** vom 26. (14.) Juli 1893 bringt folgende Bekanntmachung:

Gemäß Absatz VII des am 1. Juni 1893 durch Se. Majestät den Kaiser bestätigten, auf die Einführung eines doppelten Zolltarifs bezüglichen Reichsrathsgutachtens haben die Minister des Aeußern und der Finanzen einen Bericht unterzeichnet, in dem sie die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers zur Festsetzung des Zeitpunktes des Inkrafttretens des Maximaltarifs erbitten, und Se. Majestät der Kaiser hat am 9. Juli diesem Bericht entsprechend Folgendes anzuordnen geruht:

1. Der Maximaltarif in Gemäßheit des Gesetzes über den doppelten Tarif vom 1. Juni 1893 wird vom 20. Juli (a. St.) 1893 zur Anwendung gelangen.

2. Der Finanzminister wird beauftragt, das Weitere zu veranlassen und die zur Anwendung des Maximaltarifs auf die ihm unterliegenden Waaren erforderlichen Instruktionen zu ertheilen, sowie in letzter Instanz alle Fragen zu entscheiden, welche bei Anwendung des Tarifs aufgeworfen werden können.

3. Der Maximaltarif findet keine Anwendung auf die Waaren, welche sich nach dem Inkrafttreten desselben in den Zoll-Entrepots befinden, und auf diejenigen Waarensendungen, deren Frachtbriefe am 20. Juli 1893 (a. St.) während der Bureaustunden auf den See- und Land-Grenzzollämtern vorgezeigt werden.

Das Juniheft der vom kaiserlichen statistischen Amt herausgegebenen „Monatlichen Nachweise über den **auswärtigen Handel** des deutschen Zollgebiets" weist für das erste Halbjahr 1893 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres sowohl nach der Menge als auch nach dem berechneten Werthe eine Verminderung der Einfuhr und eine Vermehrung der Ausfuhr nach.

Die Einfuhrmenge im Juni 1893 betrug, wie schon anderweit erwähnt, 24 250 202 hkg, im Juni 1892 dagegen 25 354 321 hkg, so daß in diesem Monat 1893 die Einfuhr um 1 104 119 hkg oder um 4,4 pCt. gegen 1892 zurückblieb. Im ersten Halbjahr 1893 belief sich die Gesammt-Einfuhrmenge auf 133 673 800 hkg, im deutschen Zeitraume des Vorjahres auf 137 024 192 hkg, so daß die Mindereinfuhr im ersten Halbjahr 1893 gegen 1892 3 350 392 hkg (2,4 pCt.) betrug.

Dem gegenüber hat die Ausfuhr im Juni 1893 in der Menge von 17 126 785 hkg im Vergleich zu der im Juni 1892 ermittelten Menge von 15 910 478 hkg um 1 216 307 hkg oder um 7,6 pCt. zugenommen; und die Ausfuhr im ersten Halbjahr 1893 (99 832 051 hkg) ist gegen 1892 (91 178 390 hkg) um 8 653 661 hkg, mithin um 9,5 pCt. gewachsen.

Im Einzelnen entfällt die Mindereinfuhr im ersten Halbjahr 1893 gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahr in der Hauptsache auf Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, die im Ganzen ein Weniger von 9 381 197 hkg ergeben, und zwar beläuft sich die Mindereinfuhr bei Weizen auf 3 789 840, bei Roggen auf 3 217 337, bei Mais auf 2 379 150 hkg, während an Gerste 356 126 hkg mehr eingeführt wurden. Die übrigen Waaren dieser Position sind dagegen geringeren Schwankungen unterworfen gewesen.

An Futtermitteln und Streu sind eingeführt worden im ersten Halbjahr 1893:

		gegen 1892.
Mais und Dari	2 281 893 hkg	— 2 379 150 hkg
Hafer	457 780 „	+ 60 993 „
Futtergewächse, Futter-Kräuter, Heu	431 487 „	+ 205 299 „
Stroh, Häcksel ꝛc.	284 688 „	+ 78 095 „
Malzkeime, Kleie, Reisabfälle, Futtermehl	1 865 562 „	+ 474 800 „
Malzstreber, Spreu, Schlempe	206 429 „	— 11 366 „
Oelkuchen	1 554 840 „	+ 29 392 „
Torfstreu	315 842 „	+ 178 603 „

Bei der Ausfuhr weist namentlich die Position 34: Steinkohlen, Braunkohlen, Koks, Torf und Torfkohlen ein Mehr von 4 468 234 hkg auf, wovon im Einzelnen entfallen auf Braunkohlen 27 679 hkg, Koks 1 251 670 hkg, Steinkohlen 2 838 308 hkg, Preß- und Torfkohlen 344 467 hkg. Ferner zeigt sich eine Mehrausfuhr bei den Material-, Spezerei-, Konditorwaaren ꝛc. (+ 1 739 121 hkg). Für die Position 7: Erden, Erze ꝛc. ergiebt sich eine Mehrausfuhr von im Ganzen 1 428 124 hkg, wovon entfallen auf Stahlerze Salze 472 881 hkg, Roman-Zement 493 172 hkg, Eisenerze 375 209 hkg. Droguen-, Apotheker- und Farbewaaren weisen im Ganzen eine Mehrausfuhr von 377 948 hkg nach, worunter hervorragen Alaun mit einem Mehr von 11 112 hkg, kohlensaures Ammoniak 13 779 hkg, Anilin ꝛc. 6660 hkg, Chlorkalium 116 550 hkg, Chlormagnesium 35 871 hkg, schwefelsaures Kali 53 500 hkg, Karbolsäure 6739 hkg, Mineralwasser 39 959 hkg, schwefelsaures Natron 37 053 hkg. Die wesentlichste Mindereinfuhr entfällt auf Steine und Steinwaaren (— 607 685 hkg.

Beim Vergleich der Waarenwerthe des ersten Halbjahrs 1893 mit denen des ersten Halbjahrs 1892 ist zunächst zu beachten, daß hier die für das Jahr 1892 ermittelten Durchschnittswerthe auch auf die Einfuhrmengen des Jahres 1893 in Anwendung gebracht sind.

Während sich der Werth der Waareneinfuhr im ersten Halbjahr 1892 auf 2 115 575 000 ℳ. belaufen hatte, berechnet sich für das abgelaufene Halbjahr ein solcher von nur 2 042 669 000 ℳ, also 72 906 000 ℳ. weniger. Dagegen ist gegen den Werth der Waarenausfuhr von 1 479 289 000 ℳ im ersten Halbjahr 1892 der für den gleichen Zeitraum 1893 zu 1 671 659 000 ℳ berechnet. Für die Einfuhr berechnet sich im Einzelnen in 1893 ein Mindererwerth gegen 1892 bei Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues von 135 313 000 ℳ, bei Vieh von 26 078 000 ℳ, bei Oelen und Fetten der Tarif-Nr. 26 von 13 317 000 ℳ, bei Holz und anderen Schnitzstoffen, sowie Waaren daraus von 6 078 000 ℳ, bei Erden, Erzen ꝛc. von 3 729 000 ℳ, bei Droguerie-, Apotheker- und Farbewaaren von 3 682 000 ℳ. Dagegen wurden für 40 891 000 ℳ. Wolle und Wollenwaaren, für 15 792 000 ℳ. Häute und Felle (der Menge nach + 15 295 hkg), für 9 399 000 ℳ. Baumwolle und Baumwollenwaaren, für 8 913 000 ℳ. Steinkohlen ꝛc., für 8 782 000 ℳ. Seide und Seidenwaaren mehr eingeführt als im ersten Halbjahr 1892. Diesen wichtigsten Posten reihen sich noch mit höheren Werthsiffern an: Thiere (mit Ausnahme des Viehes) und thierische Produkte (Mehreinfuhr im Werthe von 5 721 000 ℳ), Theer, Pech, Harze, Asphalt (+ 4 622 000 ℳ).

Einen Werthüberschuß gegen das Jahr 1892 weisen in der Ausfuhr die nachgenannten Waaren auf:

Material-, Spezerei-, Konditorwaaren ꝛc.	(+ 44 662 000 ℳ),
Erden, Erze ꝛc.	(+ 36 989 000 ℳ),
Seide und Seidenwaaren	(+ 19 700 000 ℳ,
der Menge nach + 6949 hkg),	
Droguerie-, Apotheker- und Farbewaaren	(+ 13 485 000 ℳ),
Eisen und Eisenwaaren	(+ 10 092 000 ℳ),
Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues	(+ 8 183 000 ℳ),
Zink und Zinkwaaren	(+ 7 952 000 ℳ),
Steinkohlen	(+ 5 839 000 ℳ),
Leder und Lederwaaren	(+ 5 435 000 ℳ),
Glas und Glaswaaren	(+ 5 171 000 ℳ),
Kupfer und Kupferwaaren	(+ 5 143 000 ℳ),
Wolle und Wollenwaaren	(+ 808 000 ℳ),
literarische und Kunstgegenstände	(+ 4 604 000 ℳ).

Bekanntlich brachte die „Konservative Korrespondenz" vor Kurzem eine an die Parteigenossen gerichtete Ermahnung des Wahlvereinsvorstandes der **Deutschen Konservativen,** welche aufforderte, ihre selbstständige Organisation energisch zu betreiben, wobei insbesondere die Nothwendigkeit der Abgrenzung gegen freikonservative und nationalliberale Wahlvereine betont wurde. Im leitenden Artikel unserer Sonntagnummer haben wir es als eingermaßen auffällig bezeichnet,

„wenn ein besonderer Hinweis für nöthig erachtet wurde, die Geschlossenheit der konservativen Marschordnung nicht durch unzeitige Vermengung mit den sogenannten Kartellparteien zu beeinträchtigen, während doch nach anderer Seite hin eine Klärung der Auffassungen und eine Scheidung der Geister nicht nur durch das Interesse der Partei, sondern auch durch das allgemeine nicht minder dringlich geboten sein dürfte."

Als diese „andere Seite" hatten wir die mancherlei antisemitischen Gruppen und Parteichen im Auge. Jetzt lesen wir aus der Organisationsfrage" in der „Konservativen Korrespondenz", ebenfalls als vom Wahlvereinsvorstande ausgehend erkennbar gemacht, das Folgende:

„Schon im vorigen Jahre ist es von uns wiederholt den konservativen Organisationen ans Herz gelegt worden, nicht zu dulden, daß diese Mitglieder gleichzeitig Mitglieder von Wahlvereinen anderer politischer Parteien seien. Speziell mit Bezug auf solche antisemitische Organisationen, die die konservative Wahlmaschinerie in ihre Dienste zu stellen trachteten, ist auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht worden. Wenn gleichwohl unsere Aufforderung hie und da nicht beachtet wurde, so haben die Erfahrungen bei den letzten Wahlen unzweifelhaft unseren Befürchtungen Recht gegeben, und es ist zu erwarten, daß im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo eine Grenzlinie zwischen dem „reinen" demagogischen Antisemitismus und dem christlich-monarchischen Konservatismus gezogen werden muß, unsere Aufforderung zur selbstständigen Organisation — unter Ausschluß aller nicht konservativen Elemente — auf einen fruchtbareren Boden falle. Wir wiederholen darum, daß als alleinige Grundlage unserer deutschkonservativen Organisationen unser Programm vom 8. September 1892 zu betrachten ist und daß es wünschenswerth erscheint, daß die Lokal-, Kreis- und Provinzialvereine durch ihre als Mitglieder des Zentralwahlvereins angemeldeten Delegirten der Zentralstelle von Neugründungen, Personalwechsel und wichtigen Beschlüssen Mittheilung machen."

Diejenigen mehr antisemitisch als konservativ gestimmten Blätter, welche aus unserem Hinweis auf die zu der Eingangs erwähnten ersten Kund-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

Berlin, den 28. Juli 1893.

Aus dem Hohenzollern-Museum.

Aus dem großen Aquarellalbum Kaiser Wilhelm I., welches Darstellungen aus dem an historischen Erinnerungen reichen Leben des Monarchen enthält, konnten von Zeit zu Zeit Blätter, nachdem sie in Wiener Kartons eingespannt und mit Legenden versehen waren, im Hohenzollern-Museum zur Ausstellung gelangen, so am Geburtstage Kaiser Friedrich's, 18. Oktober 1892, die ersten 21 Blatt; zu Weihnachten desselben Jahres folgte die nächste Kollektion, und am Geburtstage Kaiser Wilhelm I., 22. März d. Js., wurden wiederum 22 Blatt dem Publikum zur Besichtigung zugänglich gemacht. Das weitgehende Interesse, welches die Besucher des Museums dieser hochinteressanten „Biographie des ersten Deutschen Kaisers in Bildern" entgegenbrachten, veranlaßte die Direktion des Hohenzollern-Museums, eine neue Serie in chronologischer Reihenfolge auszustellen.

In der langgestreckten Ahnengallerie des Hohenzollern-Museums ist jetzt im Anschluß an die zuletzt ausgestellten Aquarelle eine Sammlung von 22 Blatt den Besuchern zugänglich gemacht, die durch Künstlerhand im Bild festgehaltene Momente aus dem Leben des Kaisers Wilhelm I. zur Darstellung bringen und zum Theil anerkennenswerthen künstlerischen Werth beanspruchen. Die Aufträge zur Herstellung der jetzt ausgestellten Sammlung von Gemälden wurden vom Kaiser an die einzelnen Künstler, wie O. Wisniewski, F. Schulz u. A. ertheilt, die ihm vor der Ausführung ihre Skizzen vorlegten, an denen er oft Veränderungen vornahm, namentlich in Bezug auf die Darstellung der Szenen, Anzahl der Personen, Uniformen ꝛc.

Verschiedene dieser Kunstblätter, die er selbst gesammelt, hat der Kaiser auf der Rückseite eigenhändig mit einem Kommentar versehen und sie sind schon deshalb von ganz hervorragendem historischen Interesse. Das erste Bild zeigt uns die erste Gefechtsbiwakfeier der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1867 und die Fahnenweihe der neu errichteten Regimenter des 9., 10. und 11. Armeekorps im Lustgarten zu Potsdam im Beisein der Mitglieder der Königlichen Familie, Generalitäten und Spitzen der städtischen Behörden.

Ein zweites figurenreiches Blatt enthält eine Darstellung vom Fest des Lehr-Infanteriebataillons 1867 in den Communs bei Potsdam. In effektvoller Weise bringt das nächste Blatt eine Szene, betitelt: „Im Markgrafenthum der Burg Hohenzollern". Präsident Dr. Simson überreicht dem König Wilhelm im Beisein des Kronprinzen am 3. Oktober 1867 in Hechingen die Adresse des Norddeutschen Reichstages, worauf der König eine gnädig anerkennende Antwort giebt.

Eine große Photographie veranschaulicht die vom König Wilhelm im Jahre 1869 in Karlsruhe abgehaltene Parade über die dortigen Truppen, und das dann folgende Bild mit der Unterschrift „Babelsberg, Morgens 7 Uhr" läßt uns einen interessanten Blick in das Sommerheim des Kaisers thun, wie er, ohne Kopfbedeckung in offenem Ueberrock mit weißer Weste auf der deeren Gallerie seines Tusculums stehend, aus einem Teller den Thieren Futter zuwirft. Ein Reh, zwei schwarze Störche, Hühner und Enten wetteifern miteinander, die hingeworfenen Brocken zu erhaschen, nur der Pfau auf seinem erhöhten Sitz scheint sich seinen Mitbewohnern nicht anschließen zu wollen, während sich das Hühnervolk zur Freude des hohen Schloßherrn am eifrigsten mit Aufnahme der Nahrung zu beschäftigen scheint.

Mit den weiter folgenden Darstellungen beginnt der historisch bedeutungsvollste Abschnitt im Leben des Kaisers. Die Vorlebung schritt zur Ausführung der gewaltigen weltgeschichtlichen Absichten, zu deren Werkzeug der König erwählt und durch die pflichttreue Arbeit seines reich bewegten Lebens vorbereitet und gestärkt war. Die deutsche Nation sollte sich unter der Führung des königlichen Feldherrn zum neuen Kaiserreich erheben. Und so sehen wir ihn zunächst am 19. Juli 1870 im Mausoleum zu Charlottenburg, am Todestage seiner Mutter, an den Sarkophagen seiner verklärten Eltern im Gebet und Abschied nehmend, um in dem heraufbeschworenen Kampfe das Schwert zu ziehen.

Die Ereignisse, wie sie in der Erinnerung Aller aus jenen großen Tagen lebendig sind, hält das nun folgende Bild fest, die Schlacht bei Gravelotte (in Rezonville) am 18. August 1870. Nachdem der König fast 15 Stunden ununterbrochen im Sattel verbracht, stieg er bei anbrechender Dämmerung gegen 9 Uhr Abends zum ersten Male vom Pferde, um sich Ruhe zu gönnen. Die Leiter eines Bauernwagens wurde zum Sitz für ihn hergerichtet, indem man sie mit einem Ende auf einen erschossenen französischen Schimmel, mit dem andern auf einen Holzstoß legte. Hier war es, wo ihm vom General v. Moltke die Meldung zuging:

„Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen seinen Stellungen geworfen!"

Sofort diktirte der König dem Kanzler Grafen Bismarck das Siegestelegramm an die Königin Augusta nach Berlin aus dem Biwak bei Rezonville, 18. August, 9 Uhr Abends.

Zwei Blätter beschäftigen sich mit den Tagen von Sedan: „Vorlesung der Kapitulation, 2. September 1870, Nachmittags 2 Uhr" und „Im Schlosse Bellevue bei Sedan". Auf dem ersten sehen wir in diesem bedeutungsvollen Augenblick den königlichen Bundesfeldherrn der siegreichen deutschen Armee mit seinem Sohne, dem Kronprinzen, im Vordergrunde, umgeben von den deutschen Fürsten: den Großherzogen von Baden und Sachsen, Herzog von Sachsen-Koburg, Prinzen Luitpold von Bayern, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, sowie den Prinzen Karl und Albrecht, ferner dem Grafen Bismarck und Moltke und den Offizieren des großen Hauptquartiers; sie Alle folgen aufmerksam der Vorlesung des Kapitulationsdokuments durch den Generaladjutanten, Generallieutenant v. Treskow.

Das zweite Erinnerungsbild von O. Wisniewski zeigt den Moment der Begegnung König Wilhelm's mit dem überwundenen und gefangenen Kaiser Napoleon im Schlosse Bellevue bei Sedan, um über dessen Schicksal Bestimmung zu treffen, in ausdrucksvoller Wahrheit.

Eine bemerkenswerthe Szene aus dem Kriegsleben veranschaulicht eine, dem Gemälde von A. de Neuville entnommene Photographie mit der Unterschrift: „Un portour de dépêches près Metz 1870". Ein als Bauer verkleideter französischer Unteroffizier, welcher in Metz einzudringen sucht, um Depeschen dorthin zu tragen, ist durch eine preußische Husarenpatrouille gefangen genommen und wird vor einen Stabsoffizier geführt. Letzterer hat ihn bereits vernommen und läßt ihn durch einen Unteroffizier und Soldaten des 42. Infanterieregiments durchsuchen, wobei er sich als ein feindlicher Depeschenträger entpuppt. Die Darstellung zeugt von einem gründlichen Studium und wird nicht verfehlen, das Interesse der Besucher zu erwecken.

Die Aquarelle Nr. 79 und 80 erinnern an den Vorbeimarsch der in den Gefechten bei Orleans eroberten Kanonen in Versailles am 6. Dezember 1870 und an die daselbst stattgefundene Besichtigung der eingetroffenen preußischen Matrosen, welche der König im Beisein des Kronprinzen und des Prinzen Adalbert vornahm.

Weihnachten in Versailles 1870 von Fritz Schulz. Der König im Felde, fern von der Heimath, hatte nicht vergessen, für die Bescheerung seiner Umgebung zu sorgen und Jedem eine sinnige Ueberraschung zu bereiten. Wir sehen ihn in dem großen Saal der Präfektur neben zwei Christbäumen, die in hellem Glanze strahlen, wie er beschäftigt ist, Geschenke zu vertheilen.

Das dann folgende Aquarell vergegenwärtigt den Kriegsrath in Versailles, im Kabinet des Königs. An demselben nehmen Theil: der Kronprinz, Moltke, Roon und zwei höhere Offiziere. Der Kronprinz, neben seinem erlauchten Vater stehend, blickt sinnend auf die große Karte nieder, die General Moltke vor sich ausgebreitet hat, die übrigen Generale lauschen dem Befehl des Königs, der im nächsten Augenblick über die Bewegung der Truppen Bestimmung treffen soll.

Das nächste Blatt versetzt den Beschauer in die Feier des denkwürdigen Neujahrstages 1871 in Versailles, wo der König, umgeben von den deutschen Fürsten und Generalen, die vom Grafen Eberhard von Stolberg geführte Deputation des Herrenhauses empfängt. Der Präsident verliest eine auf die bevorstehende Wiederherstellung des Deutschen Reiches bezügliche Adresse, die der König besonders dankend beantwortet, da er der patriotischen Unterstützung gedenkt, die ihm bei Reorganisation der Armee vom Herrenhause entgegengebracht wurde.

Die nun folgende bildliche Darstellung verstattet einen interessanten Blick in die Vorgänge des denkwürdigsten Tages: „Die Kaiserproklamation zu Versailles" am 18. Januar 1871. Eine vom nächsten Tage datirende führt uns auf die Plattform des Aquäduktes von Marly, wo der Deutsche Kaiser Wilhelm I. mit den Herren des Hauptquartiers sich eingefunden und die Meldung eines Generalstabsoffiziers entgegennimmt, und auf der nächsten sehen wir den Feldherrn bei der Batterie Nr. 1 vor Paris, dann auf dem Longchamp die Parade über die dort aufmarschirte Infanterie abnehmend, desgleichen über das Gardekorps daselbst am 3. März 1871, gleichzeitig den Abschluß des großen Werkes bildend, welches durch siebenmonatige siegreiche Kämpfe errungen wurde.